

JOHANNES PAUL CHAVANNE

Priester, König und Prophet

Die Liturgie der Taufe und das Leben der Christen*

Pater Johannes Paul Chavanne OCist, Doz., Dr. theol. habil. ist Dozent für Liturgiewissenschaft und Vorstand des Instituts für Liturgiewissenschaft und Kirchliche Musik an der Phil.-Theol. Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz sowie Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates der Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg.

1. HINFÜHRUNG: SAKRAMENTE UND DAS LEBEN DER CHRISTEN

In diesem Beitrag geht es um das Verhältnis der Liturgie der Taufe zum Leben der Christen. Es ist wichtig zu sehen, dass die Feier eines Sakramentes nicht einfach ein in sich abgeschlossener gottesdienstlicher Akt ist, der eine gewisse Zeit lang dauert und dann vorbei ist. Die Feier der Kindertaufe dauert in der Regel eine knappe Stunde und wird meistens an Menschen vollzogen, die noch gar nicht bewusst an der Feier teilnehmen können. Aber auch wenn jemand als Erwachsener getauft ist, ist das eine Feier, die eben eine gewisse Zeit dauert und dann ein Ende hat. Aber was hat so eine Feier dann für Folgen? Was für Inhalte sind in ihr enthalten? Was hat das mit dem Leben dessen, der so eine liturgische Feier an sich vollziehen lässt, zu tun? Wie wirkt sich Taufe auf das Leben aus?

Sakramentenfeiern sind etwas, was zutiefst mit dem Leben derer, die sie feiern, verbunden ist. Das Leben eines Menschen

* Bei diesem Beitrag handelt es sich um die schriftliche Fassung eines Vortrags im »Liturgieforum Klosterneuburg« am 20. Oktober 2023. Der gesprochene Stil wurde beibehalten.

drückt sich in so einer Feier aus. In einer Liturgie kommen entscheidende und grundsätzliche Glaubensüberzeugungen zur Sprache. Umgekehrt wirkt so eine Feier auf den Menschen ein, formt ihn, fordert ihn, stellt einen Anspruch und bewirkt etwas. Man ist also nicht einfach einmal getauft worden; man bleibt ein Leben lang ein Getaufter.

In der liturgischen Feier der Taufe kommen an vielen Stellen wichtige und entscheidende Elemente vor, die zum Ausdruck bringen, was christliches Leben bedeutet. Das Leben eines Getauften, das Leben eines Christen ist gewissermaßen das Einholen dessen, was in der Taufe geschehen ist. Im Leben eines Christen sollte das, was in der Taufe geschehen ist, gelebt und verwirklicht werden.

2. DIE TAUFE ALS SAKRAMENT DER UMKEHR

Die Verkündigung Jesu beginnt mit einem einfachen, aber zentralen Aufruf: »Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!« (μετανοεῖτε και πιστευετε εν τῷ εὐαγγελίῳ) (Mk 1,15). Μετανοεῶ heißt ›umkehren‹, das Denken ändern, das Leben und das Verhalten ändern, sich verändern, sich neu ausrichten und sich bekehren. Kehrt um und glaubt an das Evangelium. Jesus geht es in diesem Ausruf, mit dem er sein öffentliches Wirken beginnt und in dem wir seine Botschaft zusammengefasst finden können, um eine Bewegung des Menschen hin zum Glauben an seine Frohe Botschaft. Es geht um eine Richtungsänderung und das Beschreiten eines neuen Weges, hin zur Botschaft des Evangeliums. Christ sein und Christ werden bedeutet diese Botschaft anzunehmen, diesen Ruf zu hören und im eigenen Leben zu verwirklichen: Beweg' dich, richte dich neu aus hin zum Glauben an die frohe Botschaft des Evangeliums!

In der Liturgie der Taufe kommt diese Umkehr an einigen Stellen deutlich zum Ausdruck. Da ist zum einen das »Gebet um

Schutz vor dem Bösen«, auch »Exorzismus-Gebet« genannt. Dabei streckt der Zelebrant die Hände über dem Täufling aus und betet: »Schütze dieses Kind und halte von ihm fern, was schädlich und unmenschlich ist. Bewahre es vor Satans Macht, damit es dir in Treue folgt.« Bevor es zur Taufe geht, in der Gott den Menschen in sein Leben aufnimmt, wird um Schutz vor dem Bösen und Frei-Sein von Schaden und Unmenschlichkeit gebetet.

Noch deutlicher wird die Bewegung der Umkehr dann in der Absage und dem Glaubensbekenntnis sichtbar. »Abrenuntiation« heißt die Absage im Fachbegriff. Das Sakrament der Taufe ist ein Sakrament des Glaubens. Es wird im Glauben gespendet. Deshalb gehört das Glaubensbekenntnis ganz entscheidend dazu. Vor dem Bekenntnis des Glaubens an Gott steht aber die Absage an das Böse. Das klingt so: »Widersagt ihr dem Satan? Und all seinen Werken? Und all seinen Verlockungen?« – »Ich widersage.« Vor dem Bekenntnis zu Gott steht die Absage an das Böse. Darin wird Umkehrbewegung in der Liturgie inszeniert. Um sich Gott zuzuwenden, muss man sich zuvor vom Bösen abwenden. Nur wer Nein sagen kann, kann auch Ja sagen. In der Absage an das Böse und der Zusage zum Gott der Liebe, trifft der Taufkandidat eine Entscheidung darüber, »wem man Macht über sich gibt«¹.

Nach der Abrenuntiation folgt dann das positive Bekenntnis zum Glauben an den drei-einen Gott. Damit sind wir bei einem weiteren theologischen Grundpfeiler der Taufliturgie.

3. TAUFE ALS LEBEN IM DREI-EINEN GOTT

Das Bekenntnis des Glaubens ist dreigliedrig aufgebaut. Das ergibt sich aus dem Glauben der Christen an einen Gott in drei Personen. Gott ist Gott der Vater, Gott der Sohn und Gott der

¹ J. KITTLER, Würde, 73.

Heilige Geist. So sind auch die drei Fragen des Zelebranten an den Täufling (oder an die Eltern und Paten als dessen Vertreter) so formuliert: »Glaubt ihr an Gott, den Vater, den Allmächtigen ...? Glaubt ihr an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn ...? Glaubt ihr an den Heiligen Geist, ...?« – »Ich glaube.« Auch das Glaubensbekenntnis, das im Anschluss an diese Fragen gemeinsam gesprochen wird, ist nach diesem trinitarischen Muster aufgebaut. Christen bekennen Gott als drei-einen Gott, den Vater und den Sohn und den Heiligen Geist.

Direkt an das Bekenntnis des Glaubens schließt sich die eigentliche Taufe an. Der Zelebrant fragt: »Wollt ihr, dass euer Kind nun in diesem Glauben die Taufe empfängt?« Die Taufe wird in einem konkret ausformulierten Glauben gefeiert. In dem Glauben nämlich, den die Christen bekennen, den Glauben, wie er in den Glaubensbekenntnissen der Kirche dargelegt ist.

Die eigentliche Taufe ist ein dreimaliges Untertauchen oder dreimaliges Übergießen mit dem zuvor bereiteten Taufwasser. Dazu wird gesagt: »N., ich taufe dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.« An der zentralen Stelle der Taufliturgie wird der Name des einen und dreifaltigen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, über dem Täufling ausgerufen. Das dreimalige Untertauchen bzw. Übergießen kann man (auch) als einen sichtbaren Ausdruck des Glaubens an den drei-einen Gott verstehen.

Aus alten Berichten der frühen Kirche wissen wir, dass das Bekenntnis an den drei-einen Gott und der drei-eine Taufakt ursprünglich ein zusammenhängendes Geschehen war. Der Täufling stieg in das mit Wasser gefüllte Baptisterium in der Taufkapelle. Dort fragte ihn der Taufspender: »Glaubst du an Gott den Vater?« Und nachdem er gesagt hat »Ich glaube«, übergoss er ihn das erste Mal mit Wasser. Dann fragte er: »Glaubst du an Jesus Christus, seinen Sohn?« Und nachdem er gesagt hat »Ich glaube«, übergoss er ihn das zweite Mal mit Wasser. Schließlich fragte er: »Glaubst du an den Heiligen Geist?« Und nachdem er

gesagt hat »Ich glaube« übergoss er ihn das dritte Mal mit Wasser.

Getauft sein bedeutet hineingenommen zu sein in das Leben des drei-einen Gott. Der Glaube an die Dreifaltigkeit Gottes besagt: Gott ist in sich Gemeinschaft und Leben. Gott ist in sich Hingabe und Fruchtbarkeit. Gott ist in sich Verschiedenheit und Einheit. Gott ist Liebe. Als Christ zu leben, bedeutet somit an dieser lebendigen Wirklichkeit Gottes Anteil zu haben und im eigenen Leben diese Pole von Gemeinschaft, Leben, Einheit in Verschiedenheit, Hingabe und Fruchtbarkeit zu leben.

4. TAUFE ALS ANTEIL AN TOD UND AUFERSTEHUNG JESU

Die Zahl Drei hat aber noch eine weitere Bedeutung. Im Glaubensbekenntnis sagen wir: »Ich glaube [...] an Jesus Christus, [...] gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten ...« »Drei Tage nur hielt ihn das Grab« formuliert es ein Osterlied. Das dreimalige Untertauchen in das Wasser noch mehr als das dreimalige Übergießen, das bei uns die üblichere Form ist, erinnert an die dreitägige Grabesruhe Jesu und daran, dass er nach seinem qualvollen Tod am dritten Tage von den Toten auferstanden ist. Das dreimalige Untertauchen ist ein Bild für die dreitägige Grabesruhe Jesu, das Auftauchen aus dem Wasser erinnert an die Auferstehung Christi von den Toten.²

Es ist eine grundlegende theologische Deutung der Taufe: Durch die Taufe erhält der Mensch Anteil an Christi Tod und Auferstehung. Die Menschen werden »durch die Taufe in das Pascha-Mysterium Christi eingefügt. Mit Christus gestorben, werden sie mit ihm begraben und mit ihm auferweckt« (SC 6). Eine der möglichen Lesungen in der Liturgie der Taufe ist in diesem Zusammenhang wichtig: Röm 6,3–5:

² Vgl. dazu: A. REDTENBACHER, Quelle, 227–234.

Wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, sind auf seinen Tod getauft worden. Wir wurden mit ihm begraben durch die Taufe auf den Tod; und wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben. Wenn wir nämlich ihm gleich geworden sind in seinem Tod, dann werden wir mit ihm auch in seiner Auferstehung vereint sein.

Taufe bedeutet als Mensch hineingenommen zu werden in das Pascha-Mysterium Jesu Christi. Wir erhalten Anteil an Christi Tod und an Christi Auferstehung. In den Worten von 2 Tim 2,11: »Das Wort ist glaubwürdig: Wenn wir mit Christus gestorben sind, werden wir auch mit ihm leben.«

Es gibt eine einfache Form des Taufgedächtnisses, die ich an dieser Stelle nennen möchte, weil sie die beiden eben gezeigten Wirklichkeiten der Taufe – Anteil am Leben des drei-einen Gottes und Anteil an Christi Tod und Auferstehung – in einem einzigen kleinen Ritus zusammenfasst. Ich denke an das Kreuzzeichen (ggf. mit Weihwasser). Darin bezeichnet man sich mit dem Zeichen unserer Erlösung, dem Kreuz, an dem Jesus sein Leben für uns gab, das aber dann Durchgang war zur Auferstehung hin. Und man spricht dazu den Namen des drei-einen Gottes aus: »Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes«, und nimmt so die Taufformel auf. Anteil am Leben des drei-einen Gottes und Anteil am Kreuz Jesu, beides ist im Kreuzzeichen enthalten. So ist das Kreuzzeichen eine schlichte und starke Form, sich seiner eigenen Taufe im Alltag zu verge-wissern und sie innerlich anzunehmen.

5. GETAUFTE CHRISTEN ALS PRIESTER, KÖNIGE UND PROPHETEN

Nach der eigentlichen Taufe mit Wasser folgen in der liturgi-schen Feier die sogenannten »ausdeutenden Riten«. Diese hei-ßen so, weil sie in Riten und Worten das ausdeuten und so sicht-bar machen, was in der Taufe geschehen ist. Das Erste, was nach dem Untertauchen in/Übergießen mit Wasser getan wird, ist die

Salbung mit Chrisam. Schon im Alten Testament wird uns von solchen Salbungen mit heiligem Öl berichtet. Da sind es Propheten, die Könige und Priester salben.

Bei der Taufe wird der Täufling am Scheitel mit dem Chrisam gesalbt. Dazu spricht der Zelebrant: »Der allmächtige Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, hat dich von der Schuld Adams befreit und dir aus dem Wasser und dem Heiligen Geist neues Leben geschenkt. Aufgenommen in das Volk Gottes, wirst du nun mit dem heiligen Chrisam gesalbt, damit du für immer ein Glied Christi bleibst, der Priester, König und Prophet ist in Ewigkeit.«

In diesen Worten, die die Salbung begleiten und deuten, sind viele wichtige theologische Aussagen enthalten. Unter anderem die, dass jeder/jede Getaufte Anteil am Priestertum, Königtum und Prophetenamt Jesu Christi hat. Weil die Getauften Glieder am Leib Christi sind, haben sie Anteil an seiner Berufung und Sendung, Priester, König und Prophet zu sein.

In 1 Petr 2,9 heißt es: »Ihr aber [gemeint sind die Christen] seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat.« Da werden die Christen beschrieben als eine königliche Priesterschaft, die prophetisch Gottes Taten verkündet.

5.1 Das Priestertum der Getauften

Jeder/jede Getaufte ist Priester/Priesterin. Die Getauften haben Anteil am Priestertum Jesu Christi. Das ist das gemeinsame Priestertum aller Getauften, das dem besonderen amtlichen Priestertum des Dienstes zugrunde liegt und dem die geweihten Priester zu dienen haben. Worin besteht das Priestertum der Getauften? Das Zweite Vatikanische Konzil legt dar:

Christus [...] hat das neue Volk »zum Königreich und zu Priestern für Gott und seinen Vater gemacht« (vgl. Offb 1,6; 5,9–10). Durch die Wiedergeburt [der Taufe] und die Salbung mit dem Heiligen Geist werden die Getauften zu einem geistigen Bau und einem heiligen Priestertum geweiht, damit sie in allen Werken eines christlichen Menschen geistige Opfer darbringen und die Machttaten dessen verkünden, der sie aus der Finsternis in sein wunderbares Licht berufen hat (vgl. 1 Petr 2,4–10). So sollen alle Jünger Christi ausharren im Gebet und gemeinsam Gott loben (vgl. Apg 2,42–47) und sich als lebendige, heilige, Gott wohlgefällige Opfergabe darbringen (vgl. Röm 12,1); überall auf Erden sollen sie für Christus Zeugnis geben und allen, die es fordern, Rechenschaft ablegen von der Hoffnung auf das ewige Leben, die in ihnen ist (vgl. 1 Petr 3,15). [...]; [D]ie Gläubigen [...] wirken kraft ihres königlichen Priestertums an der eucharistischen Darbringung mit und üben ihr Priestertum aus im Empfang der Sakramente, im Gebet, in der Danksagung, im Zeugnis eines heiligen Lebens, durch Selbstverleugnung und tätige Liebe. (LG 10)

Jeder, der getauft ist, ist in diesem Sinne Priester. Das bedeutet, dass jeder unmittelbar vor Gott steht. Wenn wir in den Anliegen der Kirche und der Welt beten, dann üben wir dieses Priestertum aus. Wenn wir uns um ein heiliges Leben bemühen und unser Umfeld damit heiligen, dann üben wir dieses Priestertum aus. Vor allem aber üben wir es in der Liturgie aus. Jeder/jede Getaufte ist nicht einfach nur passiver Zuschauer bei den liturgischen Feiern, insbesondere bei der Eucharistie. Sondern alle Getauften sind Subjekte und Träger der Feier. Es ist nicht so, dass der geweihte Priester die Messe feiert und alle anderen schauen zu und lassen sich berieseln, wie es vielleicht im Theater oder im Kino ist. Nein, jeder und jede nimmt bewusst und tätig an der Feier teil – gemeinsam mit dem geweihten Priester. So, indem wir in innerer und äußerer Aktivität (dazu gehören schon das Hören, das Antworten und Mitbeten, das Mitsingen, die Körperhaltungen, das Geben bei der Gabenbereitung, der Empfang der Kommunion ...) und bewusst die Eucharistie (mit-)feiern, üben wir unser Tauf-Priestertum aus und leisten so einen Beitrag zur Heiligung der Welt durch Gott.

5.2 Das Königtum der Getauften

Jeder/jede Getaufte ist König/Königin. Die Getauften haben Anteil an der Königswürde Jesu Christi. Wie kann man das verstehen? Ich sehe vor allem zwei Ebenen.

Die erste ist die Freiheit. Der König ist – vor allem in der antiken Denkwelt – der ganz Freie im Gegensatz zu den ihm Untergebenen. Christ-Sein bedeutet frei sein. »Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Bleibt daher fest und lasst euch nicht von neuem das Joch der Knechtschaft auflegen!« (Gal 5,1). Der Weg in der Nachfolge Jesu ist ein Weg in die Freiheit. Jesus Christus macht die, die ihm zugehören, frei. Er befreit von der Eingrenzung ins Diesseits und von den Zwängen der Gesetze dieser Welt. Christlich verstandene Freiheit ist dabei nicht einfach Beliebigkeit. »Ihr seid zur Freiheit berufen, Brüder. Nur nehmt die Freiheit nicht zum Vorwand für das Fleisch, sondern dient einander in Liebe! Denn das ganze Gesetz ist in dem einen Wort zusammengefasst: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!« (Gal 5,13). Christliche Freiheit ist nicht nur die Freiheit *von* etwas – das auch! – aber sie ist dann vor allem die Freiheit *für* etwas (s. o.: 2. Die Taufe als Sakrament der Umkehr). Die Freiheit der Getauften ist eine Freiheit für Gott und für das Leben nach seinen Geboten, die im Kern nichts anderes meinen als Liebe. Gott lieben und den Nächsten lieben, das ist im Kern die ganze christliche Ethik. Seid ihr bereit euer Kind zu »lehren, Gott und den Nächsten zu lieben, wie Jesus es vorgelebt hat«? Das werden die Eltern eines Kindes, das zur Taufe gebracht wird, zu Beginn gefragt. Christliche Freiheit und christliche Königswürde bestehen auch darin, in Freiheit nach den Geboten Gottes zu leben. Dabei sind die Gebote Gottes als ein Weg zum Leben verstanden.

Ein zweiter Gedanke zur Königswürde der Christen. Beim König Jesus Christus geht es nicht um ein Königtum der imperialen Herrschaft und Machtinszenierung. Das Königtum Jesu ist ganz anders charakterisiert. Bei der Gerichtsverhandlung vor

seinem Tod wird Jesus von Pilatus gefragt: »Bist du der König der Juden?« (Joh 18,33). Jesus gibt zur Antwort:

Mein Königtum ist nicht von dieser Welt. Wenn es von dieser Welt wäre, würden meine Leute kämpfen [...]. Aber mein Königtum ist nicht von hier. [...]. Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme. (Joh 18,37)

Kurz nach diesen Worten erhält Jesus seine Krone – die Dornenkrone – und einen purpurroten Mantel (vgl. Joh 19,2), er wird verhöhnt von denen, die ihn schlagen, anspucken und geißeln: »Heil dir, König der Juden!« (Joh 19,3). Pilatus lässt ihn so dem Volk vorführen mit den Worten: »Da ist euer König!« (Joh 19,14). Und schließlich wird Jesus als König öffentlich proklamiert: »Pilatus ließ auch ein Schild anfertigen und oben am Kreuz befestigen: die Inschrift lautete: Jesus von Nazareth, der König der Juden« (Joh 19,19).

Das Königtum Jesu ist ein Königtum der Wahrheit, der Demut und des Leidens. Das Reich, über das er herrscht, ist kein Reich von äußerer Macht und irdischem Reichtum, sondern das Reich Gottes, das er verkündet hat und das er anbrechen ließ. Es ist, wie es in der Präfation des Christkönigsfestes heißt, »das Reich der Wahrheit und des Lebens, das Reich der Heiligkeit und der Gnade, das Reich der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens«. Mit Christus zum König gesalbt zu sein bedeutet, an diesem Königtum Jesu Anteil zu haben und Maß zu nehmen.

5.3 Das Prophetenamt der Getauften

Schließlich ist in der Taufsalbung auch noch vom Prophetenamt die Rede. Jeder/jede Getaufte ist Prophet/Prophetin. Die Getauften haben Anteil am Prophetenamt Jesu Christi. Dieses Prophetenamt kommt noch in einem anderen ausdeutenden Ritus zur Ansicht: im Effata-Ritus. Dabei berührt der Zelebrant die Ohren und den Mund des Täuflings und spricht dazu das aramäische Wort »Effata« – Öffne dich! Der Ritus wiederholt

das, was Jesus an einem Taubstummen getan hat. Es ist uns in Mk 7,32–37 überliefert: Man brachte einen Taubstummen zu Jesus und bat ihn, ihn zu berühren und zu heilen.

Er nahm ihn beiseite, von der Menge weg, legte ihm die Finger in die Ohren und berührte dann die Zunge des Mannes mit Speichel; danach blickte er zum Himmel auf, seufzte und sagte zu dem Taubstummen: Effata! das heißt: Öffne dich! Sogleich öffneten sich seine Ohren, seine Zunge wurde von ihrer Fessel befreit, und er konnte richtig reden. [...]. [Die Menschen] sagten [...]: Er hat alles gut gemacht; er macht, dass die Tauben hören und die Stummen sprechen.

Daran ist der Effata-Ritus in der Taufe angelehnt: das Berühren von Ohren und Mund mit dem Wort Effata, das uns aus dem Mund Jesu in seiner aramäischen Muttersprache überliefert ist. Da hören wir ihn wirklich sprechen, wie er gesprochen hat. In der Tauffeier ist das so gedeutet: damit »du sein Wort vernimmst und den Glauben bekennst zum Heil der Menschen und zum Lobe Gottes«. Es geht also um ein Hören des Wortes Gottes mit den Ohren und um ein Bekennen des Wortes Gottes mit dem Mund. Der Ritus sagt: Gegenüber dem Wort Gottes sind wir alle taub und stumm. Die Taufe öffnet uns Menschen für das, was Gott uns sagen will, und macht uns hörbereit und hörfähig für das Wort Gottes. Und die Taufe legt in uns auch den Mut, das Wort Gottes vor anderen zu bekennen und dafür einzustehen, wenn es notwendig ist. Das ist Prophetentum: das Wort Gottes zu hören, offen zu sein für das, was Gott uns Menschen in unserer Zeit sagen möchte. Und den Mut zu haben, dieses Wort öffentlich und klar zu bekennen. Mit anderen Worten: Ein Prophet ist jemand, der das Wort Gottes nicht als etwas Vergangenes ansieht, sondern als etwas, das heute zu ihm und zu allen Menschen spricht. So gibt er der Botschaft Gottes Gegenwart und Zukunft. Das Wort Gottes soll in den Getauften Frucht tragen und wachsen (vgl. Mt 13,1–23; Kol 1,6). Eine besondere Form, diese prophetische Dimension des Christ-Seins mit Leben zu erfüllen, verbindet sich mit dem

oben (s. o.: 5.1.) behandelten allgemeinen Taufpriestertum. Es ist der Dienst des Lektors/der Lektorin in der Liturgie. Wer als Getaufter sich als Lektor in der Eucharistiefeier oder anderen gottesdienstlichen Feiern einbringt, übt sein allgemeines Priestertum und sein Prophetenamt gleichermaßen aus.

Es gibt noch einen weiteren ausdeutenden Ritus, der im Zusammenhang mit der prophetischen Berufung aller Christen zu nennen ist: das Entzünden und die Übergabe der Taufkerze. Die Taufkerze des Täuflings wird an der Osterkerze, die für den gekreuzigt-auferstandenen Christus steht, entzündet und übergeben. Dazu wird gesagt: »Empfange das Licht Christi.« Dieses Licht wird dem Getauften anvertraut. Jesus Christus, das »Licht der Welt« (Joh 8,12), hat den Getauften erleuchtet. Deshalb soll er/sie als »Kind des Lichtes« (Eph 5,8) leben. Jesus ist Licht, wer ihm nachfolgt, »wird nicht in der Finsternis umhergehen, sondern wird das Licht des Lebens haben« (Joh 8,12). Christen sind deshalb in und mit Jesus »Licht der Welt« (Mt 5,14). Auch das ist Leben als Prophet Jesu Christi: das Licht, das der Glaube gibt, in einer oft dunklen Welt hochzuhalten und leuchten zu lassen und Acht zu geben, dass es nicht erlischt.

6. DIE GETAUFTEN ALS KINDER DES VATERS

Die Liturgie der Taufe schließt mit dem gemeinsamen Beten des Vaterunsers. Zur Einleitung in dieses Gebet, das Jesus selbst uns gelehrt hat, wird gesagt: »[D]ieses Kind wurde durch die Taufe neu geboren und so heißt und ist es Kind Gottes.« Als Kinder Gottes sagen wir zu ihm Vater. Ihr habt »nicht einen Geist empfangen, der euch zu Sklaven macht, so dass ihr euch immer noch fürchten müsstet, sondern ihr habt den Geist empfangen, der euch zu Söhnen (und Töchtern) macht, den Geist, in dem wir rufen: Abba, Vater!« (Röm 8,15). Als Kinder Gottes sprechen wir Gott als Abba, Vater an.

Pius Parsch hat in seiner Messerklärung eine sehr schöne Deutung des Vaterunsers gegeben. Er beginnt sie so:

Vater unser – gleich das erste Wort (Abba = Vater) bezeichnet die Größe der Stunde, die für die Erde angebrochen ist. Das Wort: Vater unser, versetzt uns sofort in eine neue Welt. Nicht Sklaven Gottes [...] sind wir; nein, Gott ist der Vater, wir sind seine lieben Kinder, Erben des Himmels. Gott dürfen wir Vater nennen; uns fällt das Beglückende dieser Tatsache nicht so auf; aber die ersten Christen waren außer sich vor Staunen, dass sie sagen durften: Abba, Vater! [...]. Wir treten also ins Vaterhaus Gottes, nicht als Bettler, sondern als Kinder. Welches Vertrauen liegt schon in diesem ersten Wort! Wir sind eine große Gottesfamilie, untereinander Brüder und Schwestern. Der Christ betet nicht egoistisch für sich, er betet für diese Familie.³

Getauft zu sein bedeutet, ein Kind Gottes zu werden. Die Taufe bewusst zu leben bedeutet, in diese Kindschaft Gottes hineinzuwachsen. In einem der beliebtesten Taufevangelien, in dem davon berichtet wird, dass Jesus Kinder zu sich kommen ließ, um ihnen die Hände aufzulegen und sie zu segnen, wird berichtet, dass Jesus gesagt hat: »Lasst die Kinder zu mir kommen; hindert sie nicht daran! Denn Menschen wie ihnen gehört das Reich Gottes. Amen, das sage ich euch: Wer das Reich Gottes nicht so annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen« (Mk 10,14–15).

Ein getaufter Mensch kann sozusagen das Kind in sich lebendig bleiben/werden lassen. »In der Taufe feiern wir geliebt zu sein.«⁴ Der/die Getaufte weiß sein/ihr Leben von Gott geschenkt, vertraut darauf, dass Gott ihn/sie sieht und beschützt und weiß, dass Gott immer auf ihn/sie wartet und für ihn/sie sorgt. Ein Kind Gottes empfängt das, was Gott ihm in seiner Güte schenkt. Gott lässt seine Kinder nicht zugrunde gehen. Das ist die große Hoffnung aller Getauften.

³ P. PARSCH, Messerklärung, 321f.

⁴ J. KITTLER, Würde, 67.

LITERATURVERZEICHNIS

- KITTLER, Johannes: Die Würde des Menschen feiern. Taufe, Firmung, Eucharistie, Würzburg 2023.
- PARSCH, Pius: Messerkklärung im Geist der liturgischen Erneuerung. Neu eingel. von A. Heinz (PPSt 4), Würzburg 2006.
- REDTENBACHER, Andreas: Zur Quelle des Lebens finden. Taufe durch Untertauchen, in: HfD 52 (1998) 227–234.